

Autorsqualen.

Lustspiel in einem Aufzuge

von

Dr. Franck.

Personen.

Herr von Wallberg.

Julie, seine Tochter.

Wilhelm, sein Sohn.

Adolph von Linden.

Spiz, Aufwärter in einem Gasthause.

Lenz, ein Dichter.

Zust, } Advokaten.

Zar, }

Stich, } Chirurgen.

Sond, }

Madame Klapper.

Madame Höchel.

Monsieur Bonnet, ein Franzose.

Die Handlung spielt in der Hauptstadt eines kleinen deutschen Fürstenthums, theils in einem Gasthause, theils in einem öffentlichen Park nahe am Schauspielhause.

Gemeinschaftlicher Saal in einem Gasthose, mit einer Mittelthüre und vier Seitenthüren, welche mit Nummern versehen sind.

Erste Scene.

Spitz (allein, mit Aufräumen beschäftigt).

Wieder eine schlechte Woche! Fünf Gulden acht Groschen die ganze liebe lange Woche! Wo sind die guten alten Zeiten, und der gute alte Wirth, und der gute alte Pharisotisch, und die guten jungen Gäste! Das war ein andres Leben wie jetzt! Hab' ich doch manchmal an einem Tage mehr verdient als jetzt die ganze Woche. Was haben wir aber auch für Passagiers? (nach den verschiedenen Thüren zeigend) Dort auf No. 6 ein Dichter, der ein Wochenblatt herausgibt, und Verse herausgibt, und ganze Bücher herausgibt, aber kein Geld herausgibt; dafür ist er ganz entsetzlich höflich: mein lieber Herr Spitz! mein charmanter Herr Spitz! — und in seinem Wochenblatte soll er recht grob und unverschämt sein. Nun freilich, das Papier ist geduldig. Dort auf No. 7 ein Chirurgus. Der hat mir vor vierzehn Tagen ein Brechmittel ver-

schrieben, als ich mir den Magen mit den Bratwürsten so jämmerlich überladen hatte, und da glaubt er mich denn für alle vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Dienste mehr als hinlänglich bezahlt zu haben. Er empfiehlt mir immerwährend die strengste Diät, und bedauert, daß ich keinen kranken Zahn habe, den er mir gratis herausziehen könne. Nächstens lasse ich mir alle meine gesunden Zähne herausziehen, denn bald werde ich nichts mehr zu beißen haben. Dort auf Nro. 8 ein alter Narr mit einer hübschen Tochter. Aber bei dem geht Niemand aus und ein, als halbverhungerte Dichter, die sich den kalten Winter hindurch vor Holzeinkauf schützen wollen. Da schaut wieder nichts heraus, nicht einmal ein Groschen für's Hinunterleuchten. Dort auf Nro. 9 ein Advokat, dem ich überall ausweichen muß, denn er führt meinen Prozeß wegen der hundert Thaler, die ich hätte erben sollen; laß ich mich mit dem in einen Discurs ein, so schreibt er ihn flugs auf die Expensnote.

Zweite Scene.

Spitz, Just (mit Hut und Stock, aus dem Zimmer Nro. 9).

Just.

Ich gratulire!

Spitz (freudig).

Hab' ich meinen Prozeß gewonnen?

Just.

Noch nicht, aber wir haben viel gewonnen.

Spitz.

Was haben wir denn gewonnen?

Just.

Zeit haben wir gewonnen.

Spitz.

Ich brauche aber keine Zeit, ich brauche Geld.

Just.

Bei uns Juristen ist Zeit gewinnen, sehr viel.

Spitz.

Das glaub' ich, weil Sie sich die Zeit auch zahlen lassen, aber mich bezahlt Niemand für bloße Zeit.

Just.

Das verstehst Du nicht.

Spitz.

So viel weiß ich doch, daß ich viel Zeit und gar kein Geld habe.

Just.

Da kann auch geholfen werden; ich will Dir eben ein Stück Geld zu verdienen geben.

Spitz.

Das läßt sich hören.

Just.

Ich habe noch heute Abend eine Pfändung vor.

Spitz.

Noch am späten Abend eine Pfändung, das ist gottlos!

Just.

Kann nicht helfen, ist periculum in mora.

Spitz.

Perpendicularum in mora! was ist denn das für ein Thier?

Just.

Das brauchst Du nicht zu wissen.

Spitz.

Mora — das versteh' ich schon, so nannten die zwei wässchen Salamihändler das Spiel, das sie immer spielten (er bezeichnet es durch Pantomime). Aber was Sie mit dem Perpendicularum wollen, das weiß ich nicht.

Just.

Geht Dich auch nichts an.

Spitz.

Nun wozu brauchen Sie mich denn bei dem Perpendicularum in mora?

Just.

Du sollst bei der Pfändung gegenwärtig sein, weil ich selbst nicht dabei erscheinen kann.

Spitz.

Also soll ich Ihre hochwerthe Person vorstellen?

Just.

Du sollst nur darauf Acht geben, daß Alles, was sich an Mobilien und Geräthschaften im Hause befindet,

gehörig verzeichnet werde, denn die Herren vom Gerichte drücken oftmals ein Auge zu. Du mußt darauf sehen, daß nichts vergessen werde, nicht das kleinste Spucklästchen. Auch mußt Du Hand anlegen, wenn's Etwas zu heben, zu rücken, zu tragen, zu schieben, zu wenden, zu halten, oder zu rollen gibt. In zwei Stunden ist Alles abgethan.

Spitz.

Sonst hab' ich nichts zu thun?

Just.

Gar nichts.

Spitz.

Und wer wird denn eigentlich gepfändet?

Just.

Ein Essigfabrikant.

Spitz.

Pfui! ein Mensch, der sich sein Brot so sauer verdienen muß. Da will ich nicht mit Hand anlegen.

Just (ihm Geld zeigend).

Also willst Du diesen Gulden nicht verdienen?

Spitz (indem er das Geld nimmt).

Solchen Argumenten kann Niemand widerstehen.

Just.

Gut. Also um sieben Uhr wartest Du vor dem Thore des Gasthauses.

Spitz.

Ich warte.

Just.

Und folgst den drei Herren, die Dich abholen.

Spitz.

Ich folge.

Just.

Und sorgst, daß nichts vergessen werde.

Spitz.

Ich Sorge.

Just.

Und berichtest mir noch heute, was geschehen ist.

Spitz.

Ich berichte.

(Zust ab durch die Mittelthür.)

Dritte Scene.

Spitz allein, bald darauf Stich.

Spitz (indem er Zust nachspottet).

Und gehst in das Wirthshaus — ich gehe — und trinkst dir einen Kausch an — ich trinke — und lachst den Herrn Doctor aus — ich lach' ihn aus. Bravo! einen Gulden! Freilich wird er mir diesen Gulden in der Expens=Note einbringen, aber die Expens=Note wird eben so wenig bezahlt, als der Prozeß gewonnen wird.

Stich

(mit Hut und Stock aus dem Zimmer Nr. 7 tretend).

Sieh da, mein lieber Spitz —

Spitz.

Zu Ihren Befehlen.

Stich.

Er sieht ja recht gesund aus —

Spitz (mit Pantomime).

Ich habe eben eingenommen.

Stich.

Was hat Er denn eingenommen? Etwas Stärkendes?

Spitz.

O ja, es stärkt.

Stich.

Oder etwas Auflösendes?

Spitz.

O ja, es hat schon manchen Knoten gelöst.

Stich.

Vielleicht gar ein stopfendes Mittel?

Spitz.

O ja, es hat schon manches Maul gestopft.

Sich.

Und stillt es schnell?

Spitz.

O ja, besonders den Durst.

Stich.

Hat Er etwa Hitze?

Spitz.

Zuweilen.

Stich.

Und Durst?

Spitz.

Immer.

Stich.

Streck' Er mir doch ein wenig die Zunge heraus.

Spitz.

D, vom Herzen gern. (Streckt die Zunge heraus.)

Stich.

Die Zunge ist rein.

Spitz.

Gefällt sie Ihnen?

Stich.

Ich werd' ihm Etwas rathen.

Spitz.

Ich bitte darum.

Stich.

Mach' Er recht viel Bewegung.

Spitz.

Das thue ich ohnedies.

Stich.

Ich habe gerade eine Commission in der Vorstadt, da könnte' Er gleich ein wenig Bewegung machen.

Spitz.

Ich habe keine Zeit; aber was mache ich mit dem Durst?

Stich.

Wird sich schon verlieren, leb' Er nur hübsch diät.

Spitz.

Ein wohlfeiles Mittel!

Stich.

Morgen werd' ich Ihm Etwas verschreiben.

(Ab, durch die Mittelthüre.)

Vierte Scene.

Spitz (allein, bald darauf Wilhelm).

Wenn Du schon Etwas verschreiben willst, verwünsch-
ter Fils! so verschreibe dem Satan Deine knickerische Seele;
aber von diesem Medicament will ich dann nichts ein-
nehmen.

Wilhelm (aus dem Zimmer Nr. 8, tretend).

Gut, daß ich Dich eben treffe, lieber Spiz.

Spitz.

Was steht zu Ihren Befehlen, junger Herr?

Wilhelm.

Du weißt, daß heute ein neues Stück im Theater gegeben wird.

Spitz.

Ich weiß.

Wilhelm.

Das Stück soll sehr schön sein.

Spitz.

Das weiß ich nicht.

Wilhelm.

Ich sage Dir, es soll sehr schön sein.

Spitz.

Sehr wohl.

Wilhelm.

Du gehst hinein.

Spitz.

Sehr wohl.

Wilhelm (ihm Geld gebend).

Da hast Du Geld.

Spitz.

Sehr wohl.

Wilhelm.

Wenn Du hörst, daß einige Personen anfangen zu klatschen, so klatschest Du tüchtig mit.

Spitz.

Sehr wohl.

Wilhelm.

Nach Leibeskräften, hörst Du —

Spitz.

Sehr wohl.

(Wilhelm ab, in die nämliche Thüre.)

Fünfte Scene.

Spitz (allein, bald darauf Lenz).

Sehr wohl!! wieder Geld! Solche Aufträge lass' ich mir gefallen, wo man gleich im Voraus bezahlt wird, und nichts zu thun hat, als ein wenig zu klatschen. Je nun, das werd' ich wohl auch treffen; klatschen doch so viele Leute umsonst, warum soll ich denn um's Geld nicht ein wenig klatschen?

Lenz (aus dem Zimmer Nr. 6. tretend).

Lupus in fabula! so eben sprach ich von Dir, mein lieber Spitz.

Spitz.

Von mir? Mit wem denn, wenn ich fragen darf?

Lenz.

Mit mir selbst.

Spitz.

Sprechen denn die Dichter auch mit sich selbst?

Lenz.

Freilich, wenn eben niemand Anderes bei der Hand ist. Die Dichter lesen sich sogar ihre eigenen Verse vor, wenn eben Niemand sie hören will. Ein Dichter ist sich selbst genug, er bewundert sich selbst, er drückt sich selbst, er recensirt sich selbst.

Spitz.

Ei freilich, Noth bricht Eisen.

Lenz.

Du weißt, lieber Spitz, daß heute ein neues Stück gegeben wird.

Spitz.

Ich weiß.

Lenz.

Das Stück ist sehr schlecht.

Spitz.

Ich vermuthete.

Lenz.

Ich sage Dir, daß es wirklich sehr schlecht ist.

Spitz.

Sehr wohl.

Lenz.

Hier hast Du die acht Groschen, die ich Dir noch auf Kerzen schuldig bin.

Spitz.

Sehr wohl.

Lenz.

Hier hast Du ein Freibillet in's Theater.

Spitz.

Sehr wohl.

Lenz.

Schwöre, daß Du hinein gehst.

Spitz.

Ich schwöre.

Lenz.

Wenn Du hörst, daß einige Personen anfangen zu zischen, so zischest Du tüchtig mit.

Spitz.

Ich zische.

Lenz.

Wenn stark gezischt wird, so kannst Du auch pfeifen.

Spitz.

Ich pfeife.

Lenz.

Du kannst auch mit den Füßen stampfen.

Spitz.

Ich stampfe.

(Lenz ab, durch die Mittelthüre.)

Sechste Scene.

Spitz

(allein, bald darauf Herr von Wallberg).

Der Eine will, daß ich klatsche, der Andere, daß ich pfeife; nun ich kann ja im Nothfall klatschen und pfeifen zugleich. Aber zur Pfändung soll ich auch gehen, zu dem verdammten Perpendicularum in mora. Se nun, der arme Essigfabrikant wird ja wohl ohne mich immer noch zur Genüge ausgepfändet werden, darum ist mir nicht bang. Ich bin nur froh, daß ich die acht Groschen für die Kerzen endlich einmal erhascht habe.

Wallberg (aus dem Zimmer Nr. 8. tretend).

Spitz! Spitz!

Spitz.

Hier bin ich.

Wallberg.

Bist Du auch ein verlässlicher Bursche?

Spitz.

Die Verlässlichkeit selbst.

Wallberg.

Schwant Dir nicht, daß Du einen Thaler verdienen kannst?

Spitz.

Mir schwant!

Wallberg.

Nun so höre, welch süße Pflicht Dir ward, Du trauter Pförtner.

Spitz.

Ich höre.

Wallberg.

Auf Liebeschwüngen schwebt der Liebste meiner Julie dem Urbild seiner Phantasie entgegen!

Spitz.

Er schwebt.

Wallberg.

Bald naht er dieser heimlich stillen Pforte.

Spitz.

Er naht.

Wallberg.

Nicht kann den Fremdling selbst ich hier erwarten, den Hochbegabten.

Spitz.

Sehr wohl.

Wallberg.

Ich muß dem Genius folgen, der in Thaliens Tempel heut' mich ruft.

Spitz.

Sie müssen in den Tempel? Sind Sie ein Jude?

Wallberg.

Schweig', Tölpel, ich will damit sagen, daß ich in's Theater gehen muß.

Spitz.

Ja, in's Theater, das ist ein Anderes.

Wallberg.

Dir, der Du lebst einfältiglich und sonder Ränke, Dir will ich ihn vertrauen den Schlüssel zum Heiligthume meines häuslich stillen Herdes. (Er gibt ihm einen Schlüssel.)

Spitz.

Den Schlüssel zu Ihrem Herde? Ist Ihr Herd zum Zusperren eingerichtet?

Wallberg (für sich).

O armer Jüngling, er versteht mich nicht! so will ich denn mit ihm in seiner Sprache sprechen. (Laut.) Ich glaub' es gern, daß Du mich nicht verstehst, Sohn der Natur. Ich erwarte den Bräutigam meiner Tochter, den berühmten Dichter Rosenduft aus Berlin. Noch heute soll er kommen. (Ihm Geld gebend.) Nimm diese kleine Gabe.

Spitz.

Ah, nun versteh' ich Sie schon besser.

Wallberg (für sich).

O holde Einfalt! (zu Spitz) Wenn ich in's Theater gehe, guter Mensch, so versperre meine Thüre.

Spitz.

Sehr wohl.

Wallberg.

Und wenn indeß der große Mann erscheint, so öffne ihm die Pforte.

Spitz.

Soll geschehen.

Wallberg (das Freibillet bemerkend).

Was hast Du da?

Spitz.

Ein Freibillet in den Tempel.

Wallberg.

Du mußt aber zu Hause bleiben.

Spitz.

Ich bleibe.

Wallberg.

Ich baue auf die Aechtheit deines Wortes.

Spitz.

Bauen Sie.

(Wallberg ab in sein Zimmer.)

Siebente Scene.

Spitz (allein).

Wieder einen Thaler! das nenn' ich mir einen gesegneten Tag. Ja, so lang' es noch Narren, und Dichter, und Prozesse, und Verliebte, und Wirthshäuser, und Theater, und Pfändungen, und Wochenblätter, und Herde, und Tempel gibt, darf ein ehrllicher Aufwärter

nicht verzweifeln. Was mach' ich aber nun? Ich soll zur Pfändung geh'n, ich soll in's Theater geh'n und klatschen, ich soll in's Theater geh'n und pfeifen, ich soll gar nicht ausgehen und Zimmer aufsperrn, und — ich soll auch ins Wirthshaus geh'n, meinen Durst löschen — das Letzte wird wohl das Vernünftigste sein.

(Schnell ab durch die Mittelthüre.)

Achte Scene.

Julie. Wilhelm.

(Weibe aus dem Zimmer Nr. 8. tretend.)

Julie.

Bruder, Du bist unerträglich —

Wilhelm.

Weil ich lache.

Julie.

Du hast gar kein Gefühl —

Wilhelm.

Weil ich nicht zittere.

Julie.

Du bist ein schlechter Bruder —

Wilhelm.

Weil mir das Herz nicht klopft.

Julie.

Sa, wenn Du ein guter Bruder wärst, so könntest Du Dich in die Lage Deiner Schwester denken.

Wilhelm.

Und mit ihr kopfhängen und seufzen?

Julie.

Hab' ich etwa nicht Ursache dazu?

Wilhelm.

Nicht die mindeste.

Julie.

Ist nicht heute der entscheidende Tag? Erinnert mich nicht jede Straßenecke, an der ein Komödienzettel klebt, an die nahe Entscheidung?

Wilhelm.

Eben deshalb solltest Du Dich freuen.

Julie.

Wenn aber das Stück nicht gefällt? — —

Wilhelm.

So schreibt Adolph ein anderes.

Julie.

Und ich heirathe den fatalen Berliner? — —

Wilhelm.

Das ist nicht nothwendig.

Julie.

Der Vater wird nicht nachgeben.

Wilhelm.

Er muß.

Julie.

Der heutige Abend ist meine letzte Hoffnung.

Wilhelm.

Wenn das Stück gefällt, so ist der Sieg errungen. Die ganze Stadt brennt vor Begierde, den Dichter, der sich auf dem Komödienzettel nicht genannt hat, zu kennen. Adolph nennt sich plötzlich als den Verfasser, Dein Vater ist entzückt — nun Du kennst ja Deinen Vater, wie er für alles Neue gleich in hellen Flammen steht, — Adolph benützt den günstigen Augenblick und wirbt um Deine Hand, der poetische Vater gibt nach, das poetische Bündniß wird geschlossen, und wenn Eure Ehe gesegnet ist, so erlebt es Adolph vielleicht, daß in funfzehn Jahren sein Erstgeborner eine Recension über das Stück schreibt, dem er sein Dasein verdankt.

Julie.

Du bist ein Narr.

Wilhelm.

Zimmerhin, aber getrost, Schwesterchen, ich habe Gründe, zu glauben, daß das Stück gut ist.

Julie.

Welche?

Wilhelm.

Erstens hat es mir gefallen.

Julie.

Das ist kein Grund.

Wilhelm.

Zweitens finden es die Schauspieler, die darin spielen, alle gut.

Julie.

Das ist Etwas.

Wilhelm.

Und drittens, was mir das Liebste ist, findet es der Dichter Lenz, der bei der General-Probe war, sehr schlecht.

Julie.

Ich fange an zu hoffen.

Neunte Scene.

Adolph v. Linden (der durch die Mittelthüre kommt). Vorige.

Adolph.

Guten Abend, liebe Julie.

Julie.

Ach Adolph, der Augenblick der Entscheidung naht.

Wilhelm (scherzhaft).

Ja, er naht.

Adolph.

Ich blick' ihm ruhig entgegen.

Julie (rasch).

Ruhig? Das wäre unverzeihlich.

Wilhelm.

Ereifere Dich nicht, Schwesterchen; siehst Du denn nicht, daß er zittert?

Adolph.

Ich zittere nicht.

Julie (empfindlich).

Herr von Rosenduft würde vielleicht in diesem Augenblicke zittern, wenn er in Ihrer Lage wäre.

Adolph.

Herr von Rosenduft kann machen was er will, ich zittere nicht. (Er wischt sich den Schweiß von der Stirne.)

Wilhelm.

Aber Du schwizest doch ein wenig.

Adolph

(der seine Angst kaum verbergen kann).

Ich bin rasch gegangen.

Julie.

Bin ich Ihnen so gleichgültig geworden?

Adolph.

Ich hoffe, daß Ihr Besitz nicht vom Erfolg meines Stückes abhängen werde — —

Julie.

Der fatale Rosenduft soll noch heute ankommen.

Adolph.

Das ist mir lieb, so hab' ich doch während der Theaterzeit eine Zerstreuung.

Julie.

Wie soll ich das verstehen?

Adolph.

Ich werde meine Klinge mit der seinigen messen, oder ihm eine Kugel durch den Kopf jagen.

Wilhelm.

Eine angenehme Zerstreuung.

Julie (zu Adolph).

Das verbitte ich mir.

Wilhelm (lachend).

Vortrefflich! Die ersten Symptome der Galgenfrist! —

Julie.

Adolph, Sie sind so verstimmt — —

Adolph.

O ich bin ganz wie gewöhnlich, ganz ruhig; (heftig) aber dem Berliner werde ich den Hals brechen, wenn er mit in den Wurf kömmt.

Wilhelm.

Sehr poetisch!

Adolph (indem er nach der Uhr sieht).

Es ist sechs Uhr. (Zu Wilhelm.) Komm, Wilhelm, ich bin eigentlich hergekommen, Dich abzuholen. Wir wollen eine Bouteille Champagner trinken, auf glückliches Gelingen!

Wilhelm (für sich).

Mir scheint, er hat schon eine im Leibe.

Adolph (vor Julie niederknieend).

Ihren Segen, Julie, für mein Stück.

Julie (schalkhaft).

Also haben Sie doch ein wenig Angst?

Adolph (noch immer knieend).

Ein wenig, ja.

Wilhelm (für sich).

Ein wenig viel.

Julie

(indem sie lachend die Hand auf sein Haupt legt).

Ich segne Sie und Ihr Stück.

Adolph (schnell auffpringend).

Jetzt bin ich gestärkt! — Aber Eines fehlt mir noch.

Julie.

Was denn?

Adolph.

Ein Kuß.

Julie (schalkhaft).

Nun, in Berücksichtigung der besondern Umstände sollen Sie ihn haben. (Sie küßt ihn.)

Adolph.

Jetzt bin ich ein Goliath!

Wilhelm.

Der Champagner wird das Uebrige thun!

(Abolph und Wilhelm schnell ab durch die Mittelthüre.)

Zehnte Scene.

Julie (allein).

Wenn nur die Begeisterung der Liebe nicht eben so schnell verbraucht als die des Champagners. Doch nein, ist er sich nicht schon zwei Jahre gleich geblieben? Kann ich noch an diesem treuen Herzen zweifeln? Guter Abolph! die poetischen Grillen meines Vaters sollen uns nicht trennen, auch die kindlichen Pflichten haben ihre Grenze, und diese Grenze — (auf das Herz deutend) steht hier geschrieben.

(Ab in das Zimmer Nr. 8.)

Elfte Scene.

Mondhelle Nacht.

Deffentlicher Park nahe am Schauspielhause, im Vordergrunde links eine Bank. Es wird angenommen, daß man links aus der Gegend des Schauspielhauses und rechts aus den weitem

Anlagen des Parks kömmt. Neben der Bank ist ein Laternenpfahl mit einer brennenden Laterne.

Spitz

(allein, von der linken Seite kommend).

Uf! uf! uf! (er trocknet sich den Schweiß von der Stirne.)
 War das eine Hitze! Eine Stunde hab' ich's ausgehalten in dem Tempel, aber länger kann man so etwas nicht ertragen, wenn man's nicht gewohnt ist. Da stehn sie Mann an Mann wie Häringe in der Tonne, und können sich nicht rühren; der Schweiß steht ihnen in großen Tropfen auf der Stirne, aber, das stört sie nicht, sie verwenden kein Auge von den Komödianten, die allerhand unverständliches Zeug sprechen. Das ist ein langweiliges Stück! Was sieht man denn nur dran, wenn zwei oder drei Personen mit einander discuirren, das kann man ja überall umsonst sehen. — Endlich nach einer halben Stunde sind Soldaten aufmarschirt. Nu, denk' ich mir, jetzt fängt die eigentliche Unterhaltung an; kaum gedacht, so hör' ich: klingeling — und sie lassen den Vorhang herab. Nein, dafür bedanke ich mich, da lob' ich mir das Wirthshaus! Schade, daß ich nicht lieber dort geblieben; aber mein Gewissen! Nun hab' ich mein Gewissen beruhigt, und kann wieder gemüthlich in mein Wirthshaus spazieren, denn ich habe den Augenblick benutzt, wo sie den Vorhang herabgelassen haben, weil da ohnehin ein großer Lärm entstanden ist, und habe nach Leibeskräften für den jungen Herrn von Wallberg geklatscht und für den Dichter Lenz gezischt.

(Ab auf der rechten Seite.)

Zwölfte Scene.

Just und Tax (von der linken Seite kommend).

Just.

Nun, Herr Collega, werden Sie doch meiner Meinung sein?

Tax.

Ich muß mich ja doch in den Casus erst ein wenig hineindenken.

Just.

Der Casus ist sehr einfach. Meine Klienten nehmen titulo hereditatis von dem sämtlichen Vermögen Besiz.

Tax.

Aber der Essigfabrikant —

Just.

Bahst Schadenersag.

Tax.

Wenn ihn der Schenkungsact des Erblassers nicht schützte.

Just.

Ist null und nichtig.

Tax.

Warum?

Just.

Weil er die wohlverordneten Rechte der Nothherben nicht aufheben kann.

Tax.

Diese sind aber durch den Tod des Erblassers bedingt.

Just.

Sie vergessen, daß die Schenkung an den Essigfabrikanten nur eine donatio mortis causa war.

Tax.

Freilich, das ist ein Anderes. Wer ist denn der Vertreter des Essigfabrikanten?

Just.

Doctor Schleicher unterschreibt die Acten, liegt aber elend darnieder.

Tax.

Ja, ja, er ist krank.

Just.

Er hat seit drei Monaten das Podagra in beiden Füßen und kann daher persönlich Niemanden gehörig vertreten.

Tax.

Natürlich.

Just.

Aber der Concipient, der den Prozeß führt, muß ein Schafskopf sein.

Tax.

Sind seine Satzschriften so schlecht?

Dreizehnte Scene.

Adolph und Wilhelm (die von der rechten Seite kommen).
Vorige.

Just.

Ich versichere Sie, es ist kein gesunder Menschenverstand darin.

Car.

Wirklich?

Adolph (leise zu Wilhelm).

Mein Gott, die sprechen von meinem Stücke!

Just (im Gespräche mit Car fortfahrend).

Daß der Act ohne alle Wirkung ist, das steht wohl Jedermann ein.

Car.

In der That.

Adolph (wie oben).

Erst ein Act gespielt.

Just.

Ich weiß überhaupt nicht, was er mit dem Act will, er hätte ihn eben so gut ganz weglassen können.

Car.

Ganz richtig, da er ohne alle Wirkung ist.

Adolph (wie oben).

Mir scheint, er meint den zweiten Act!

Just.

Das wäre noch das Geringste, aber was das überhaupt für eine Sprache ist.

Tax.

So?

Just.

Nichts als leerer Wortkram.

Tax.

Die meisten Schriften sind jetzt so, es reißt stark ein.

Adolph (wie oben).

Sch möchte vergehen.

Wilhelm (leise zu Adolph).

Beruhige Dich.

Just.

Das wimmelt von Phrasen und Scheinargumenten, aber nichts Schlagendes, nichts kräftig Wirksames.

Tax.

Damit glauben die jungen Herren, die sich unter uns drängen, jetzt Alles gethan zu haben.

Adolph (leise zu Wilhelm).

Alles ist verloren!

Just.

Jedes Wort zeigt, daß der Verfasser ein Ignorant ist, der nie etwas Aehnliches geschrieben hat, der nicht einmal die gebräuchlichen Formen kennt.

Tax.

Und solche Laffen wollen heutzutage gegen uns auftreten.

Just.

Wollen es mit Männern aufnehmen, die sich schon vor zwanzig Jahren eines gewissen Renomme's erfreuten.

Tax.

Aber kennen Sie denn den elenden Schreiber nicht?

Just.

Ich finde es nicht der Mühe werth, mich um seinen Namen zu bekümmern.

Adolph (wie oben).

Gott sei Dank, mein Name ist wenigstens bis jetzt verschwiegen geblieben!

Tax.

Ich begreife nicht, wie ein vernünftiger Mann, der sein Geschäft versteht, für solch elendes Geschreibsel auch nur einen Groschen zahlen kann.

Just.

Je nun, der Schreiber wird ein junger Anfänger sein, und derlei Individuen arbeiten für die liebe Ehre, bis sie was gelernt haben.

Wilhelm (zu Adolph).

Jetzt wird's mir selbst zu viel, ich will mich für den Verfasser ausgeben. (Laut zu Just.) Wenn Sie Lust haben, den Verfasser kennen zu lernen, so kann Ihnen geholfen werden. Hier bin ich.

Just.

Sie belieben zu scherzen.

Wilhelm.

Keineswegs. Im Gegentheile bin ich stolz darauf, der Verfasser einer so gelungenen Schrift zu sein.

Just.

Da bedaure ich Sie, bin aber nicht gesonnen, mich an einem öffentlichen Orte in eine nähere Erörterung einzulassen.

Wilhelm.

Ich bin aber aufgelegt, Ihnen zu beweisen, daß Sie Unrecht haben, und zu vorschnell urtheilen.

Just (bedeutungsvoll lächelnd).

Wenn Sie wüßten, mein Herr, was eben jetzt, in diesem Augenblicke geschieht, so würden Sie von Ihren Talenten eine andere Meinung bekommen. (Leise zu Lar.) Der Essigfabrikant wird in diesem Augenblicke gepfändet. (Laut zu Wilhelm.) Und somit empfehle ich mich Ihnen. (Just und Lar ab auf der rechten Seite.)

Bierzehnte Scene.

Adolph. Wilhelm.

Adolph (verzweifelt).

Was will er damit sagen? Vielleicht werde ich in diesem Augenblicke ausgepiffen.

Wilhelm.

Seine Worte klangen allerdings etwas bedenklich, aber das Beste ist, das Ende abzuwarten.

Adolph.

Mich tödtet die Angst noch vor dem Ende.

Wilhelm.

Ist das der Goliath?

Adolph.

Du hast gut spotten. Was vermag der stärkste Mensch gegen den Sturm seiner Gefühle!

Wilhelm.

Sei guten Muthes, noch wissen wir ja eigentlich Nichts.

Adolph.

Ich könnte mir wohl Ueberzeugung verschaffen, allein mir fehlt der Muth dazu.

Wilhelm.

Sei größer als Dein Schicksal, sei ein Philosoph.

Adolph.

Das ist leichter gesagt als gethan. Sokrates hat wol gelassen seinen Giftbecher ausgetrunken, aber er hat nie ein Stück aufführen lassen.

Wilhelm.

Das glaub' ich selbst. — Komm, laß uns wieder in

der großen dunkeln Kastanienalle majestätisch auf und ab schreiten, dort schienst Du mir ja noch kürzlich der Goliath zu sein.

Adolph (im Abgehen).

Nur Eines könnte mich wieder dazu machen, und das wäre ein Kuß von Julien.

(Beide ab auf der rechten Seite.)

Fünfzehnte Scene.

Frau Klapper. Frau Höchel (die von der Seite kommen).

(Diese Scene wird sehr schnell gesprochen.)

Fr. Klapper (im Auftreten).

Ja, ja, liebe Freundin, wir laufen als hätten wir gestohlen; ich bin schon ganz athemlos.

Fr. Höchel.

Und wir wollen doch nur promeniren.

Fr. Klapper.

Das kömmt von unserm eifrigen Gespräche. Wenn wir Frauen über interessante Gegenstände sprechen, so verdoppeln wir die Schritte ohne es selbst zu bemerken, als hätten unsre Füße mit unsern Zungen ein Bündniß geschlossen.

Fr. Höchel.

Und bei den Männern ist der Fall umgekehrt; wenn die eifrig sprechen, so bleiben sie alle Augenblicke stehen.

Fr. Klapper.

Es ist nicht mit ihnen zu gehen.

Fr. Höchel.

Hier ist eine Bank, setzen wir uns doch ein wenig.

(Sie setzen sich.)

A propos, wie sind Sie denn jetzt mit Ihrem Manne zufrieden?

Fr. Klapper.

Er ist seit einiger Zeit leidlich.

Fr. Höchel.

Bleibt er nicht mehr so viel zu Hause?

Fr. Klapper.

Ich hab' ihn in den kaufmännischen Verein einschreiben lassen, und da spielt er jetzt alle Abende vier Stunden Piquet.

Fr. Höchel.

Bravo!

Fr. Klapper.

Herr von Bonnet erweist mir die Gefälligkeit, ihn alle Wochen dreimal zu Tische zu laden.

Fr. Höchel.

Vortrefflich!

Fr. Klapper.

Doctor Werner hat für mich die Freundschaft gehabt,

ihm eine Selterkur zu verordnen, wobei er alle Tage des Morgens zwei Stunden um die Stadt herumlaufen muß.

Fr. Höchel.

Schön!

Fr. Klapper.

Des Nachmittags spielt der Assessor Roose mir zu Liebe im Kaffeehause mit ihm drei Stunden Schach.

Fr. Höchel.

Der gute Roose!

Fr. Klapper.

Und den ganzen Vormittag ist er im Bureau.

Fr. Höchel.

Allerliebst. Also leben Sie jetzt recht glücklich mit Ihrem Manne?

Fr. Klapper.

Nichts geht über meine häusliche Zufriedenheit. Sie darf ich gar nicht fragen, liebe Freundin, Ihr Mann ist das Muster eines Ehemannes.

Fr. Höchel.

O ja, das ist er, ich hätte keinen bessern Gatten wählen können. Sie wissen, daß er seit drei Monaten verreist ist?

Fr. Klapper.

Wie sollt' ich nicht? Ueberhaupt ist er ein tüchtiger Geschäftsmann.

Fr. Höchel.

Erst heute habe ich einen Brief von ihm erhalten, worin er mir schreibt, daß vor sechs Monaten an seine Rückreise nicht zu denken sei, da seine Geschäfte sich häufen.

Fr. Klapper.

Der brave Mann! —

Fr. Höchel.

Monsieur Bonnet läßt heute auf sich warten.

Fr. Klapper.

Er versprach doch um acht Uhr schon im Park zu sein.

Fr. Höchel.

Am Ende hat ihn das neue Stück in's Theater gelockt.

Fr. Klapper.

Wo denken Sie hin! Monsieur Bonnet ist viel zu galant, um ein neues Stück unsrer Gesellschaft vorzuziehen.

Fr. Höchel.

Da haben Sie recht, er ist ein Mann von Welt.

Fr. Klapper.

Und versteht die Kunst, Damen zu unterhalten.

Fr. Höchel.

Er ist von Allem informirt, ist überall au fait.

Fr. Klapper.

Kennt die Welt und die Menschen.

Fr. Höchel.

Und ihre Schwachheiten.

Fr. Klapper.

Und ihre Lächerlichkeiten.

Fr. Höchel.

Weiß diese Lächerlichkeiten hervorzuziehen.

Fr. Klapper.

Und ins gehörige Licht zu stellen.

Fr. Höchel.

Mit einem Wort er ist ein angenehmer Gesellschafter.

Fr. Klapper.

Und ein Ausländer.

Fr. Höchel.

Nichts geht über einen Ausländer.

Fr. Klapper.

Wenn ich mich je entschließen könnte, in ein anderes Land zu reisen, so wär' es blos, um dort eine Ausländerin zu sein.

Fr. Höchel.

Ich auch. Sieh da, unser Ausländer.

Sechszehnte Scene.

Monsieur Bonnet. Die Vorigen.

Bonnet.

Mes dames, ich appen l'honneur su wünschen le bon soir. (Die Frauen erwiebern seinen Gruß.) Ich waren entouré von einike importuns, dont je n'ai pu me débarasser.

Fr. Klapper.

Kein Wunder, Sie sind ja immer belagert, Alles sucht bei Ihnen Rath.

Fr. Höchel.

Sie sind das factotum der Damenwelt.

Bonnet.

Trop de bonté. Mais cette fois ei ich appen conversirt mit einike 'Errn. Sulegt aap ich apper gesackt: Messieurs, je suis bien fâché de vous quitter, mais de belles dames m'attendent.

Fr. Klapper.

Immer galant.

Fr. Höchel.

Immer affable.

Bonnet.

Sie nennen Galanterie und Affabilité was nur ist pur intérêt.

Fr. Klapper.

Darf man wissen, worüber Sie mit den Herren sprachen?

Fr. Höchel.

Wie halten Sie vielleicht von wichtigen Geschäften ab?

Bonnet.

Point du tout. Ich apper gesprochen mit Monsieur Consoude und Monsieur Conquâtre über die procès mit Madame Echandôle, wegen die Manufactures.

Fr. Klapper.

Die beiden Herren haben sich gegen diese Frau wirklich sehr schlecht benommen.

Bonnet.

Sans moralité, on pourrait presque dire: sans toute galanterie.

Fr. Höchel.

Es ist wirklich gewissenlos von diesen Herren, eine Frau so hinter's Licht zu führen.

Bonnet.

Ich sprecken nit gern stekt vom quiconque, aber das sein swei mauvais Sujets.

Fr. Klapper.

Können Sie uns einige Aufschlüsse über die Sache geben?

Bonnet.

Ich bin entièrement au fait.

Fr. Höchel.

Frau von Echandôle hätte am besten gethan, wenn sie sich an Sie gewendet hätte.

Bonnet.

Ich smeickle mir ein wenig su verstehn von die Manufactures.

Fr. Höchel.

Sie haben schon lange vorausgesagt, daß die Sache ein schlechtes Ende nehmen werde.

Bonnet.

Ich ätt' ihr en tout cas bessere Conseil gegeben, als der alte Avocat — — je ne sais pas comment vous Pappelez — — der is bête comme une cruche.

Fr. Klapper.

Sie hätten der Sache noch eine Wendung gegeben.

Bonnet.

Mais au fond, ich bin doch froh, daß ich mich nit appen mëlirt in diese Sacken.

Fr. Höchel.

Es ist eine schmutzige Geschichte.

Siebzehnte Scene.

Adolph. Wilhelm. Die Vorigen.

Adolph (leise zu Wilhelm).

Sieh da, schon wieder Leute, die aus dem Theater kommen!

Fr. Klapper (in ihrem Gespräche fortfahrend).

Der eine Theil handelt schlecht, der andere dumm.

Bonnet.

Il n'y a pas du sens commun dans tout cela.

Adolph (wie oben).

In allen Sprachen werde ich recensirt.

Fr. Klapper.

Das ist ein Weib ohne allen Charakter.

Fr. Höchel.

Man kann sie nicht schlecht nennen, denn sie ist gar nichts.

Adolph (wie oben).

Bei Gott, sie meinen die Königin!

Bonnet.

So was man sach dans ma langue: une femmette, die is dupée von swei plats sujets.

Fr. Klapper.

Ja wohl, von zwei Menschen, die selbst das Pulver nicht erfunden haben.

Adolph.

Weh mir! er meint die Prinzen!

Fr. Höchel.

Ich begreife auch gar nicht die Ursache, warum sie sich von ihnen mißhandeln läßt.

Fr. Klapper.

Wenn die Frau nur halb den Verstand hätte, den man ihr beilegt, so müßte sie ja Alles merken.

Fr. Höchel.

Freilich, denn die Intrigue ist gemein und dumm.

Bonnet.

C'est inconcevable! anstatt daß sie gleich ergreift toutes les précautions possibles, sie lassen Alles gehn wie geht.

Adolph (leise zu Wilhelm).

Er hat nicht ganz unrecht, die Mutter sollte ihre Auctorität mehr brauchen.

Fr. Klapper.

Man sagt, sie werde öffentlich mißhandelt.

Bonnet.

On vous dit vrai.

Fr. Höchel.

Die Herren sollen sich sogar Schimpfreden gegen sie erlauben.

Fr. Klapper.

Das soll eine Reihe von niederträchtigen Scenen sein, und dabei sollen sie sich Alle so gemein benehmen, daß man diese Gemeinheit bei Leuten ihres Standes nicht suchen würde.

Bonnet.

Je vous assure que c'est abominable.

Fr. Klapper.

Und der naseweise Rechtsverbreher, der unter der Maske des Vermittlers bald die Sache des Einen, bald die des Andern führt.

Adolph (leise zu Wilhelm).

Das ist der Kanzler!

Bonnet.

C'est scandaleux und au fond att Keiner du sens commun.

Fr. Höchel.

Man sagt gewöhnlich, „Schade macht klug“, aber je tiefer die in die Pfütze kömmt, desto mehr bezahlt sie dumme Streiche.

Adolph (wie oben).

Mein armes Stück!

Fr. Klapper.

Auch läßt sie sich von Niemand rathen.

Bonnet.

Elle qui en aurait tant besoin.

Fr. Klapper.

Das Uebelste ist, daß die ganze Stadt sich um die Sache interessirt.

Fr. Höchel.

Schon seit mehreren Wochen spricht jeder Gassenjunge davon.

Bonnet.

C'est une prostitution publique.

Fr. Klapper.

Alles ist empört.

Adolph (verzweifelt).

Es hat allgemein mißfallen.

Bonnet.

Ich bin nur curieux auf die voix publique, wenn die Sache zu Ende sein wird.

Fr. Höchel.

Da wird der Lärm erst recht angehen.

Fr. Klapper.

Die Sache zieht sich sehr in die Länge, man sollte glauben, daß sie gar nicht zu Ende kömmt.

Adolp (verzweifelt).

Am Ende wird das Stück gar nicht ausgespielt!

Wilhelm (zu Adolp).

Das ist unmöglich.

Fr. Höchel (zu Fr. Klapper).

Sagen Sie doch, liebe Freundin, wär's nicht besser, wenn wir ein wenig in der Allee auf und ab gingen?

Fr. Klapper.

Ich bin dabei, nur nicht zu schnell, wenn ich bitten darf.

Bonnet.

Fort bien, faisons un petit tour.

(Sie erheben sich von der Bank, hängen sich rechts und links an Monsieur Bonnet, der ihnen sehr artig den Arm bietet, und wollen auf der rechten Seite abgehen.)

Wilhelm (ihnen entgegentreten).

Verzeihen Sie, meine Damen, ich habe zufällig Ihr Gespräch gehört.

Fr. Klapper.

Das macht gar nichts.

Fr. Höchel.

Wir haben nichts Uebles gesprochen.

Bonnet.

Il n'y-a-pas de mal à cela.

Wilhelm.

Sich bin in der Sache interessirt; verhält sie sich wirklich so, wie Sie eben zu sagen beliebten?

Fr. Klapper.

Allerdings.

Bonnet.

N'en doutez pas.

Wilhelm.

Sollte nicht die Schuld vielleicht mehr an der Darstellung liegen?

Fr. Klapper.

Wir lassen uns durch falsche Darstellungen nicht irre leiten.

Fr. Höchel.

Wir sprechen aus Ueberzeugung.

Bonnet.

Mein Err, vous voyez bien, daß ich appe l'honneur, diese Dames zu accompagniren auf der promenade, aper id bin la complaisance même, und wenn ich Sie in eine alpe Stund finde, so werd' ich die Erre appen, Ihnen die ganze Sacke zu expliciren, und Sie

werden seh'n, daß Sie werden sein de mon avis. (Zu den Frauen.) Plait il, mes dames? (zu Wilhelm). A revoir donc, Monsieur.

(Ab mit den Frauen.)

Achtzehnte Scene.

Adolph. Wilhelm.

Adolph (in Verzweiflung).

Alles ist verloren, Wilhelm; jetzt laß mich an eine schnelle Flucht denken.

Wilhelm.

Vor wem willst Du entfliehen?

Adolph.

Vor der Schande!

Wilhelm.

Sei doch vernünftig, Freund, es weiß ja Niemand, daß Du der Verfasser bist.

Adolph.

Man wird es errathen! Ich muß diese Stadt auf immer verlassen.

Wilhelm.

Das Ende wirst Du doch wenigstens abwarten.

Adolph.

Wozu auch? Die letzten Acte haben noch nie ein Stück gerettet.

Wilhelm.

Warum nicht? Die zweite Hälfte Deines Stücks ist eben die interessantere!

Adolph (in komischer Verzweiflung).

Leb' wohl, Wilhelm, und tröste meine Julie.

(Er stürzt ab auf der rechten Seite.)

Wilhelm.

Der ist närrisch geworden. Kein Autor in der Welt soll mich mehr verführen, ihm während der ersten Darstellung seines Stückes Gesellschaft zu leisten; lieber werde ich Krankenwärter in einem Lazarethe. Doch muß ich eilen, ihn einzuholen, sonst fährt er mir richtig zum Teufel.

(Schnell ab auf derselben Seite.)

Neunzehnte Scene.

Stich und Sond (von der linken Seite kommend).

Stich.

Ja, ja, Herr Confrater, was ich Ihnen sage, hat seine vollkomm'ne Richtigkeit.

Sond.

Also ist sie wirklich todt?

Stich.

Mausetodt.



Faint, illegible text or a signature, possibly a library stamp or a handwritten note, located below the illustration.

Wilhelm.

Warum nicht? Die zweite Hälfte Deines Stückes ist eben die interessanter.

Koalpj (in feindseliger Bewunderung).

Leb' wohl, Wilhelm, und tröste meine Julia.

(Er fährt ab auf der rechten Seite.)

Wilhelm.

Das ist wirklich gemorden. Kein Autor in der Welt soll mich nicht verführen, ihm während der ersten Darstellung seines Stückes Gesellschaft zu leisten; lieber werde ich Kantenwägen in einem Lagerthe. Doch muß ich eilen, ihn einzuholen, sonst fährt er, wie richtig zum Teufel.

(Schneid ab auf derselben Seite.)

Neunzehnte Scene.

Stich und Senz (von der linken Seite kommend).

Stich.

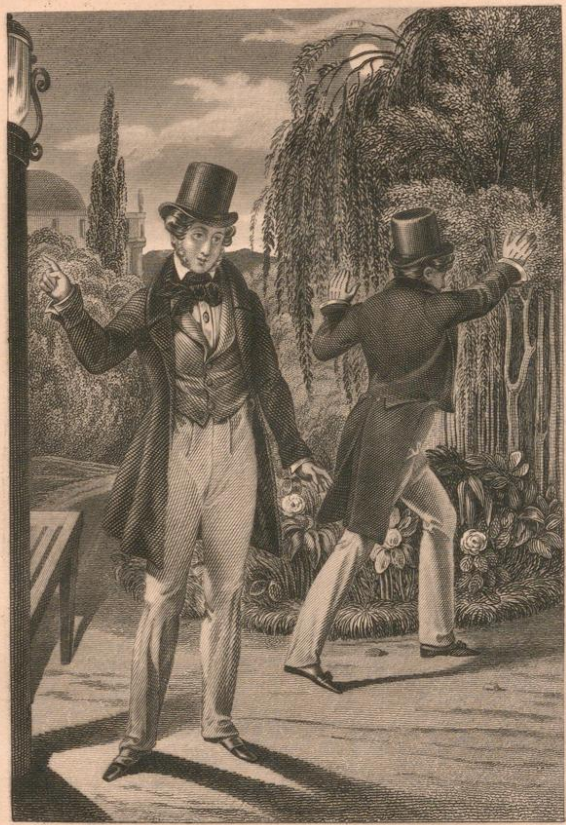
Ja, ja. Herr Confrater, was ich Ihnen sage, hat seine vollkomm'ne Wichtigkeit.

Senz.

Also ist sie wirklich todt?

Stich.

Mausloch.



Schmidner del.

M. Hofmann sc.

*Wien. Autor der Welt soll mich mehr vorführen, ihm während
der ersten Darstellung seines Stückes Gesellschaft zu leisten!*



Sond.

Nu, das freut mich.

Stich.

Gestern Abend um halb neun Uhr hat sie das Wund-
fieber mitgenommen.

Sond.

Geschieht dem naseweisen Sausewind schon recht,
warum will er Alles besser wissen, als wir.

Stich.

Seit einiger Zeit sterben seine Patienten wie die
Fliegen.

Sond.

Der Tod dieser Frau wird seinem Renommé wieder
einen gewaltigen Stoß geben.

Stich.

Es war aber auch himmelschreiend.

Sond.

Ein so einfacher Fall!

Stich.

Schade um die schöne junge Frau!

Sond.

Recht Schade!

Stich.

Man sagt, er spreche schon davon, sich anderswo nie-
derzulassen.

Sond.

Da wird er sehr klug handeln, denn mit seiner Herrlichkeit ist's zu Ende.

Stich.

Auch soll er Winke erhalten haben — —

Sond.

Ich verstehe.

Zwanzigste Scene.

Adolph und Wilhelm (die zurückkommen). Vorige.

Wilhelm

(zu Adolph, ihn am Arme herbeiziehend).

Nur noch ein wenig, das Theater muß ja gleich aus sein.

Stich.

Und was man anfangs für Wunder erwartet hat.

Adolph (leise zu Wilhelm).

Da hat der Teufel schon wieder ein paar Schimpfer!

Sond.

Ich für meinen Theil habe von dem Menschen nie viel erwartet.

Adolph (leise zu Wilhelm).

Mein Name ist verrathen! jetzt bleibt mir nichts mehr als das Erschießen!

Stich.

Muß die Frau so mir nichts dir nichts in's Gras
beißen.

Adolph (wie oben).

Ich hätte die Königin nicht vergiften lassen sollen.

Sond.

Wozu ein so gewaltsamer Eingriff, wo man durch
leichtere Mittel dieselbe, oder eigentlich eine viel größere
Wirkung hervorbringen kann?

Adolph (für sich).

Die geben doch wenigstens Gründe.

Stich.

Ein durch Schwäche leidender Organismus.

Sond.

Durchaus gestörte Harmonie.

Stich.

Die durch diese Disproportion entstandenen Vorgänge
waren der erste Grund des Uebelstands.

Wilhelm (leise zu Adolph).

O über die Gelehrsamkeit!

Adolph (eben so zu Wilhelm).

Das sind zwei Recensenten.

Sond.

Es war noch dazu der schwächste Theil, wenn man
bei dieser allgemeinen Mattigkeit von einem solchen spre-
chen kann.

Adolph (leise zu Wilhelm).

Das ist zu viel!

Stich.

Wie leicht wäre Allem abzuhelpfen gewesen!

Sond.

Mißbehagen ist die erste Wirkung bei einem solchen Gebilde.

Adolph (verzweifelt).

Ja, ja, es hat allgemein mißfallen!

Stich.

Die Action wird gehemmt, das Gefühl ist eo ipso geändert, und durch die plöglliche Aenderung der Action wird auch die Wirkung vereitelt.

Sond.

Und was ist die Action anders, als das Gefühl selbst?

Adolph (wie oben).

Diese Behauptung ist mir neu.

Wilhelm.

Die Recensenten haben aber auch höchste Zeit, etwas Neues zu erfinden, denn sie haben ein Duzend Phrasen, mit denen sie sich seit Jahren behelfen.

Sond.

Worüber denken Sie nach?

Stich.

Ueber die vielen Sterbefälle.

Sond.

Es ist wirklich ein wenig zu viel; ein Sterbefall nach dem andern.

Stich.

Man könnte ein eigenes Register über die Sterbefälle führen.

Adolph (leise zu Wilhelm).

Es sterben doch im ganzen Stücke nur drei Personen.

Wilhelm (eben so zu Adolph).

Und darunter sind zwei Spitzhuben.

Sond.

Was meinen Sie, wenn man so höheren Orts ein Wort fallen ließe?

Stich.

Könnte nicht schaden.

Sond.

Vielleicht könnte man ihm ein consilium abeundi auswirken.

Stich.

Das wäre nicht unmöglich.

Adolph (wie oben).

Am Ende werde ich noch Landes verwiesen!

Wilhelm (wie oben).

Weil Du ein Stück geschrieben hast? Toller Einfall!

Adolph.

Aber die politischen Beziehungen im dritten Act.

Sond.

Wenn man die Sache klug einleitet — —

Stich.

Alles ins gehörige Licht stellt.

Sond.

Wir müssen darüber nachdenken.

Adolph (in komischer Verzweiflung).

Eine förmliche Verschwörung gegen einen harmlosen
Dichter!

Stich

(Adolph und Wilhelm bemerkend, zu Sond).

Still, Freund, wir werden belauscht.

Sond.

Gehen wir in die Allee, dort sind wir ungestört.

(Sie wollen sich entfernen.)

Wilhelm (ihnen entgegengetreten).

Halt, meine Herren! welchen schwarzen Plan haben
Sie eben gegen meinen Freund ausgebrütet?

Stich.

Wer erlaubt Ihnen, unsere Gespräche zu belauschen?
Doch gleichviel, ich denke für das allgemeine Beste.

Wilhelm.

Mein Freund kann schreiben, was ihm beliebt.

Stich.

Schreiben? Allerdings, es liest ohnehin Niemand seine
elenden Broschüren, aber seine Ideen sollen nicht ins Le-
ben treten.

Wilhelm.

Können Sie es hindern?

Stich.

Leider noch nicht, aber bald hoff' ich es. Sagen Sie ihm, er solle nur an die schöne junge Frau denken, die er gestern operirt hat, und die heute gestorben ist, — —

Sond.

Und an den reichen Wechselr, dem er so lange zur Ader gelassen hat, bis er das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte, — —

Stich.

Und an die arme, alte Mamsell, der er die Zunge abgenommen hat, und die eine Viertelstunde darauf verschieden ist, — —

Sond.

Und an den alten Cassabeamten, den er nicht einmal zum Abführen bringen konnte, — —

Stich.

Und an den armen Teufel, den er magnetisirt hat, und der neulich beim Lesen eines Briefes an der Darm-entzündung gestorben ist, — — —

Sond.

Und an den Kaufmann, den er durch Solventia umgebracht hat, — —

Stich.

Und an den geistreichen Professor Lange, den er so lange magnetisirte, bis er seinen Geist aufgab, — —

Sond.

Und an den braven Familienvater, dem er den Auswuchs am Kopfe operirte, als ob sich so etwas operiren ließe, — — —

Stich.

Sagen Sie ihm überhaupt, daß man Mittel finden wird, seinen Freveln ein Ziel zu setzen. Hunderte von Leichen schreien um Rache, alle die Vergifteten, Verbluteten, Sperirten, Magnetisirten und Amputirten werden gegen ihn auftreten, und ich will nicht Peregrinus Stich heißen, wenn ihm nicht sein gerechter Lohn wird!

(Stich und Sond schnell ab.)

Einundzwanzigste Scene.

Adolph und Wilhelm (bald darauf) Herr von Wallberg,
Julie und Lenz.

Wilhelm.

Hahaha! armer Adolph, was Du Alles auf dem Gewissen hast.

Adolph.

Mir scheint, der Eine war der nämliche Wundarzt, der im Gasthause Euer Nachbar ist.

(Mehrere Personen gehen im Hintergrunde von der linken nach der rechten Seite vorüber.)

Wilhelm (nach dem Hintergrunde sehend).
 Sieh da, ein Schwarm von Menschen! Das Theater
 ist zu Ende.

Adolph (erschrocken).

Ich mache mich aus dem Staube. (Er will entfliehen.)

Wilhelm (ihn haltend).

Nicht von der Stelle.

(Wallberg, Julie und Lenz treten von der linken Seite auf.)

Adolph (zu Wilhelm).

Laß mich doch — ha, es ist zu spät.

Lenz

(sich mit dem Sacktuche Luft zuwehend).

War das eine Hitze!

Wallberg.

War das ein Genuß!

Julie (für sich).

Ich bin im Himmel!

Lenz (für sich).

O verkehrter Geschmack!

Wallberg (Adolph und Wilhelm bemerkend).

Nun Herr von Linden, was sagen Sie zu dem
 Stücke?

Adolph (sehr verlegen).

Mein Urtheil kann unmöglich —

Wallberg (heftig).

Was Urtheil! brauch't's da noch ein Urtheil? Sie sind

ein kalter, gefühlloser Mensch! ich hätte Sie gar nicht fragen sollen, Sie sind gar nicht im Stande, sich auf den Schwingen poetischer Begeisterung zu solch einem Meisterwerke emporzuheben.

Wilhelm (zu Adolph).

Nun, was sagst Du zu diesem Schimpf?

Adolph.

Ich athme wieder frei.

Wallberg (zu Adolph).

An Ihrer Stelle ging' ich lieber gar nicht in's Theater.

Adolph (für sich).

Das hab' ich ohnedies gethan.

Lenz.

Es ist wol recht, wenn man für alles Schöne erglüht, aber man muß darüber nie den kritischen Scharfblick verlieren.

Wallberg (ohne auf Lenz zu achten).

Das war aber auch ein Sturm! Alles brennt vor Begierde, den Dichter kennen zu lernen.

Lenz.

Ich selbst bin neugierig.

Wallberg.

Hat man denn gar keine Vermuthungen?

Wilhelm.

Ich kenne den Dichter.

Wallberg (rasch).
 Zugleich } Wie, Du kennst ihn?
 Lenz.
 Wie, Sie kennen ihn?
 Wilhelm.

Allerdings. (Auf Adolph zeigend). Hier steht er.

Lenz (erstaunt).

Unmöglich!

Adolph

(zu Wallberg, der ihn in sprachloser Verwunderung anstarrt).

Es freut mich, wenn mein Stück Ihnen einige angenehme Stunden verschafft hat.

Wallberg (begeistert).

Die schönsten meines Lebens. In meine Arme, großer Mann! (Er umarmt ihn.)

Zweiundzwanzigste Scene.

Spitz (betrunken). Die Vorigen.

Lenz (zu Adolph).

Erlauben Sie, daß auch ich Ihnen meinen aufrichtigen Glückwunsch darbringe (er reicht ihm die Hand).

Spitz (im Auftreten).

Suchhe! — Suchhe! Es leben alle Pfändungen! — und Dichter — und alle Tempel — und Herde —

und alle alten Narren — — und auch das perpendiculum in mora — — hähä — (Lenz bemerkend.) Ah, Herr von Lenz — sind Sie auch da? — Ich hab' mein Freibillet ehrlich verdient — hähä — hab' tüchtig gezischt! hähä!

Lenz (leise zu Spitz).

Schweig! Tölpel!

Wilhelm.

Wie, Sie haben dem Burschen ein Freibillet gegeben, damit er zische?

Lenz.

Warum nicht gar, er ist betrunken.

Wilhelm.

In vino veritas.

Spitz (zu Lenz).

Haben Sie mir nicht noch gesagt, wenn Mehrere zischen — hähä — so könnt' ich auch pfeifen — und mit den Füßen stampfen? — hähä —

Adolph (lächelnd zu Lenz).

Ich danke Ihnen für diese freundschaftliche Bemühung.

Spitz.

Hab' auch gezischt wie eine Schlange.

Lenz (für sich).

Ich bin einigermaßen in Verlegenheit gerathen, will aber sogleich nach Hause eilen, um aus meinem Wochenblatte neuen Muth zu schöpfen. (Schnell ab.)

Wilhelm (zu Spitz).

Schlingel, hab' ich Dich nicht dafür bezahlt, daß Du klatschen solltest?

Spitz.

Hab' auch geklatscht, daß mir die Hände noch weh thun, hähähä —

Wallberg (Spitz beim Dhee nehmend).

Galgenstrick! Hab' ich dir nicht einen Thaler gegeben, damit Du zu Hause bleibest?

Spitz.

Ja so — richtig — hähä, wegen des Herdes, den ich hätte zusperrern sollen — hähä — ich war ein bißchen im Tempel.

Wallberg.

Ja so, Du warst im Theater? Nu, nu, es freut mich, daß Du Sinn für das Schöne und Erhabene hast. (Ihm Geld gebend.) Da hast Du noch einen Thaler, dafür kannst Du drei Mal in's Theater gehen.

Spitz (das Geld nehmend).

Werde nicht ermangeln, (für sich) ins Wirthshaus zu gehen.

Dreiundzwanzigste Scene.

Just und Tar. Die Vorigen. (Bald darauf) Monsieur Bonnet.

Just (Spiz bemerkend).

Sieh da, mein lieber Spiz! nun, Du kannst mir ja gleich relationiren. Ist Alles in Ordnung? Ist der Essigfabrikant gehörig ausgepfändet?

Spitz.

Ausgepreßt wie eine Zitrone.

Just (Wilhelm bemerkend).

Gut, daß Sie noch hier sind, mein gelehrter Herr Collega, so kann ich Ihnen noch mittheilen, daß Ihr Essigfabrikant bereits in optima forma gepfändet ist.

Wilhelm (verwundert).

Mein Essigfabrikant? Gepfändet? Was wollen Sie damit sagen?

Just (triumphirend).

Da haben Sie die Folgen Ihrer gelehrten Replik, da haben Sie die Wirkksamkeit Ihres gepriesenen Schenkungsactes.

Wilhelm (wie oben).

Replik? Schenkungsact?

Monsieur Bonnet (tritt auf).

Just (zu Wilhelm).

Lassen Sie sich das eine Warnung für die Zukunft

sein, wenn Sie wieder einmal Jemanden vertreten wollen.

Wilhelm.

Vertreten?

Bonnet (Wilhelm bemerkend).

Gut, daß ich Sie noch finde, ich will Ihnen à présent die Sache wegen die manufactures expliciren.

Wilhelm.

Manufactures?

Just (zu Wilhelm).

Vergessen Sie in Zukunft nie das Sprüchlein: actus inter alios gestus, tertio nec nocet, nec prodest.

Wilhelm.

Prodest?

Spitz (für sich).

Setzt reden sie vom Broteffen, das versteh' ich.

Bonnet

(zu Wilhelm, indem er an dessen Nothköpfen zu spielen anfängt).

Prenez, Monsieur, der 'Err von Consoude appen gewonnen in diese manufactures plus de dix mille francs, und der 'Err von Conquàtre — —

Wilhelm.

Conquàtre?

Just (zu Wilhelm).

Bedenken Sie auch, mein Herr Collega, daß es sich beim Schadenersatz nicht nur um den damnum emergens, sondern auch um den lucrum cessans handeln wird.

Wilhelm.

Lucrum cessans?

Wallberg (für sich).

Bin ich unter Tollhäuslern?

Bonnet (zu Wilhelm).

Die Hauptschuld an der Confusion ist Madame
Echandôle selbst —

Wilhelm.

Echandôle?

Just (zu Wilhelm).

Ich rathe Ihnen, mein junger Collega, die fünf
Paragraphen über die donatio mortis causa etwas auf-
merksamer zu lesen, und somit empfehle ich mich allerseits.
(Schnell ab.)

Wilhelm.

Die fünf Paragraphen?

Tax.

Und ich werde dem Herrn Doctor Schleicher rathen,
in Zukunft, wenn er das Podagra hat, sich einen geschick-
teren Concipienten zu suchen. (Schnell ab.)

Wilhelm.

Doctor Schleicher? Podagra?

Adolph (lächelnd).

Armer Wilhelm, Du bist für mich in ein schönes
Kreuzfeuer gekommen.

Bonnet (zu Wilhelm).

Ich sehen schon, Monsieur, daß Sie sein occupé, ich will nit incommodiren, aper wenn Sie mich wollen morgen die Erre machen à la fortune du pot, so will ich Ihnen expliciren die ganze affaire wegen die manufactures. (Ihm ein Stückchen Papier reichend.) Voilà mon adresse. Also à demain. (Schnell ab.)

Spitz (lachend).

Das ist ein Teufelskern mit seinen Manufactures! Hahaha!

Wallberg.

Erklärt mir doch, Kinder, was das Alles zu bedeuten hat.

Wilhelm.

Nichts, mein Vater, das waren lauter Recensenten.

Wallberg.

Ja so, darum hab' ich kein Wort verstanden.

Wilhelm.

Nun ist's an Ihnen, mein Vater, den Dichter zu belohnen.

Wallberg.

An mir? O wenn ich das könnte!

Adolph.

Sie können mich zum glücklichsten Sterblichen machen.

Julie.

Und mich zur glücklichsten Tochter.

Wallberg.

Versteh' ich Euch recht? — —

Wilhelm.

Adolph liebt Julien schon lange im Stillen.

Wallberg.

Das geht nicht, Kinder, Rosenduft hat mein Wort; er kömmt noch heute von Berlin, ist vielleicht schon hier —

Wilhelm.

Meine Schwester kennt ihn aber noch gar nicht.

Julie.

Bin auch gar nicht begierig, ihn kennen zu lernen.

Wallberg.

Sie kennt aber seine Sonette, und das ist genug.

Spitz.

Pos Wetter! Da hätt' ich bald Etwas vergessen! 's ist aber auch kein Wunder, wenn man so viel zu thun hat. Der Wirth hat mir, als ich eben in's Weinhaus gehen wollte, einen Brief an den gnädigen Herrn gegeben, der schnurgerade aus Berlin kommen soll.

Julie und Adolph (zugleich).

Aus Berlin?

Wallberg (das Couvert besehend).

Von meinem Correspondenten. (Er öffnet den Brief und liest ihn beim Laternenspahl.) „Werthgeschätzter Freund! —

„Ich theile Ihnen in aller Eile mit, daß der Dichter Rosenduft, dem Sie die Hand Ihrer Tochter bestimmt haben, so eben mit einer Sängerin durchgegangen ist.“ —
 Ich falle aus den Wolken! — „Es hat sich entdeckt, daß er kein Preuße, sondern ein Böhme aus der Gegend von Leitomischl ist, und daß er nicht Gustav Rosenduft, sondern Benzel Misslivescek heißt.“ — — (Er läßt die Hand sinken.) Misslivescek! — durchgegangen! — unmöglich! seine Sonette sind so sublim!

Wilhelm.

Man kann Sonette schreiben und doch durchgehen.

Adolph.

Nun werden Sie doch einwilligen?

Wilhelm.

Und den Dichter krönen?

Wallberg

(Adolphs und Juliens Hände vereinigend).

Nun so werde der Dichter gekrönt.

Julie.

Wie glücklich bin ich!

Spitz.

Jetzt klatsche ich ohne Bezahlung.

Wilhelm (zu Julien).

Hättest Du die Angst gesehen, die der arme Adolph ausgestanden hat, Du würdest zugeben, daß er sein Glück sauer verdient hat.

Adolph.

Sa, wüßte oft in jenen bitteren Stunden,
 Wo sich des Dichters Loos entscheiden soll,
 Das Publicum, was eben ich empfunden
 An dieser Stelle — öfter dächt' es wohl,
 Wenn manche Scenen selbst sich nicht empfahlen,
 Mit milder Rücksicht an die Autorsqualen.

(Der Vorhang fällt.)